

ich sie, in raschem Fluge einander verfolgend, hie und da den bekannten «ziewiess»-Ruf ausstossend. Ich nahm mir vor, auf den Ausgang des Streites zu warten. Meine Geduld wurde aber auf eine harte Probe gestellt. In unzähligen Runden umkreisten die beiden das eine Lagergebäude, gelegentlich eine Atempause auf der Erde oder einem Leitungsdraht einschaltend, doch nie länger als ein paar Sekunden. Sobald einer der Vögel sich erhob, begann die Verfolgung von neuem. Das Weibchen hielt sich abwechslungsweise auf einem Dach und einem gepflegten Acker auf. Es kümmerte sich aber nicht um das wilde Treiben. Einmal setzten beide beim Weibchen ab. Der Verfolger näherte sich ihm ohne auffallendes Gebaren. Es wich aus.

Während einer Ruhepause auf der benachbarten Strasse packte ein Männchen das andere unvermittelt beim Flügel, und wieder begann die Jagd. Oft wollte der Verfolgte sich auf dem Boden niederlassen. Der Gegner rückte ihm aber so zu Leibe, dass er sein Vorhaben aufgeben musste. Nach mehr als einer Stunde, um 17.20, fand das fesselnde Schauspiel ein Ende. Eines der Männchen verzog sich, welches, konnte ich nicht feststellen. Es ist aber anzunehmen, dass das erstere den Sieg davongetragen hatte.

Am folgenden Tage, dem 23. März, befand sich das Paar in einem Acker auf der Nahrungssuche. Zwei Tage später hingegen war wieder ein Konkurrent anwesend. Zwei Männchen und das Weibchen haschten auf einem Dach nach Insekten. Plötzlich trippelte das eine Männchen dem andern nach. Der Verfolgte kehrte sich aber um. Ein neuer Kampf schien entbrennen zu wollen. Doch der Inhaber des Reviers hob den Kopf in die Höhe und zeigte den prächtigen schwarzen Latz unterhalb des Schnabels. Auf dieses Drohgebaren hin suchte der Angegriffene das Weite. In den folgenden Tagen beobachtete ich das Pärchen allein.

Es ist das erste Mal, dass ich bei einer Vogelart einen so hartnäckig geführten, mehr als eine Stunde dauernden Revierkampf beobachtete. Vielleicht verfügt der eine oder andere Leser aber über ähnliche Wahrnehmungen.

Werner Geissbühler, Selzach

#### **Begattungsversuche bei Schwanz- und Nonnenmeise im Frühherbst 1949.**

Am 21. August unternahmen mein Freund D. A. VLEUGEL aus Den Haag (Holland) und ich eine Exkursion in den nahen Wald. Ein Trüpplein Schwanzmeisen *Aegithalos caudatus* zog einem Weg entlang. Für ein paar Augenblicke sonderten sich deren zwei ab und suchten einen Kirschbaum auf. Eine von ihnen, ein Jungvogel, verharrte ruhig für einen Moment auf einem Aestchen. Der andere (ad.) flog zu ihm und versuchte, jenen zu begatten. Dieser floh aber nicht, sondern duckte sich und entwand sich ihm, indem er sich um das Aestchen herumdrehte. Der zweite, anschliessend unternommene Versuch endete auf gleiche Weise. Der Altvogel entfernte sich und liess rollende, mir bisher unbekannte Töne hören.

Am 2. September hörte ich von meiner Wohnung aus auf einem Apfelbaum in der nahen Hofstatt lebhaften Gesang einer Nonnenmeise *Parus palustris*. Ich gewahrte bald noch einen zweiten Vogel, das Weibchen. Dieses nahm auf einem Aste plötzlich Kopulationsstellung ein. Das Männchen flog herzu und flatterte über dem Weibchen, unternahm aber keinen richtigen Begattungsversuch. Das Paar flog nach einigen Augenblicken weiter.

Die beiden Beobachtungen zeigen, dass nach der Mauser der Fortpflanzungstrieb erneut erwachen kann.

W. Geissbühler, Selzach

**Nonnenmeisen klopfen Galläpfel auf.** — Am 6. Nov. 1949 hatte ich im Allschwilerwald bei Basel Gelegenheit, während drei Stunden einem individuell gekennzeichneten Nonnenmeisenpärchen *Parus palustris* bei der Nahrungssuche in seinem Revier zu folgen. Dabei fiel mir auf, dass die Vögel recht oft die Rotbuchen *Fagus sylvatica*, die hier gruppenweise stehen und wahrscheinlich von Menschenhand

gepflanzt sind, aufsuchten. Bei einer jungen, ca. 5 m hohen Rotbuche, auf der sich die beiden Nonnenmeisen geraume Zeit aufhielten, konnte ich dann feststellen, warum die Meisen diese Bäume so gerne aufsuchten. Sie pickten kleine Galläpfel von den Blättern ab, die sie dann mit 1—2 Schnabelhieben, wahrscheinlich des Inhaltes wegen, aufklopften. Das Aufklopfen geschah meist auf dünnen Zweigen, wobei die Galläpfel nach Kohlmeisenart *Parus major* mit den Zehen gehalten wurden. Der ganze Bewegungsablauf ging derart rasch vor sich, dass ich anfangs Mühe hatte, mir diese wispligen Bewegungen zu erklären, besonders, da die Meisen im Laubwerk oft halb verdeckt waren. Während einer vollen Viertelstunde pickten die beiden Meisen auf dem gleichen Baume ausschliesslich solche Galläpfel ab und klopften sie auf.

Nachdem die beiden Vögel verschwunden waren, schaute ich mir die Rotbuchenblätter genauer an. Da konnte ich feststellen, dass einzelnen Blättern der unteren Aeste filzig behaarte, 3—4 mm grosse Galläpfel anhafteten. Auf den höher stehenden waren die Blätter teilweise wie übersät von diesen braunen Gebilden. Neben diesen behaarten Gallen fand ich nur zwei glatte, oben spitz zulaufende Galläpfel, die mir von früher her von den Rotbuchen bekannt waren. Später bemerkte ich auf fast allen Rotbuchen, welche von den beiden Nonnenmeisen besucht worden waren, solche behaarte Gallenbildungen.

Um über diese Gallen und deren Inhalt Näheres zu erfahren, brachte ich einen Busch Rotbuchenblätter mit etwa 100 Gallen Herrn Dr. W. EGLIN, Basel, zur genauen Untersuchung. Er berichtete mir folgendes:

«Es stellte sich heraus, dass 70 % der Gallen kleine, 2 mm lange Maden enthielten, während die anderen 30 % z. T. vertrocknet waren oder nichts Essbares aufzuweisen hatten. Die einzige zur Untersuchung vorliegende glatte Galle zeigte ein Puppentönnchen, was mit der jahreszeitlich frühen Entwicklung dieser Gallmückenart zusammenhängen mag, deren Gallen im Sommer gewöhnlich mehr auffallen und im Herbst abgefallen im Laubstreu des Waldbodens liegen.

Beide Buchengallen werden durch den Einstich und die Entwicklung von Gallmücken erzeugt. *Mikiola fagi* (Hartig) erzeugt die frühzeitigen glatten Gallenbirnchen, während die weissen Maden der braun behaarten Buchengallen Entwicklungsformen von *Oligotrophus* (*Hartigiola*) *annulipes* (Hartig) darstellen, deren Gallen stellenweise erst im Spätsommer in Erscheinung treten. *Mikiola* überwintert als Tönnchen in der vom Blatt abgefallenen, glatten Galle, während bei *Oligotrophus* die Maden den Winter in den behaarten Gallen, die am Blatt bleiben, zubringen, um ihre Entwicklung erst im Frühjahr fortzusetzen.»

Fritz Amann, Basel

**Raubwürger auf Vogelfang.** — Anlässlich der Exkursion vom 11. Dez. 49 an den Fanel wurde ich mit den Herren NAEF, NIGGELER und THENEN auf dem linken Broyedamm Zeuge einer eindrucksvollen Jagd. Wir standen etwa 50 Meter vor dem äussern Schilfrand, als über der Broye ein Raubwürger *Lanius excubitor* auftauchte, der einen Wasserpieper *Anthus spinoletta* verfolgte. Der Pieper suchte zunächst, etwa zwei bis drei Meter über dem Wasser fliegend, Richtung Cudrefin zu entkommen. Immer und immer wieder versuchte der Würger den Pieper von oben zu packen. Diesem gelang es jedoch ebenso oft, sich geschickt den Fängen seines Feindes zu entziehen. Die Ueberlegenheit des Würgers wurde jedoch darin deutlich, dass er nach einem verfehlten Stoss mit wenigen Flügelschlägen den Pieper wieder einholte. Schon hatten wir Mühe, die wilde Jagd im Feldstecher zu verfolgen, als der Pieper in weitem Bogen dem Broyedammende zuflog, wo einige Reiher und Kormorane der Ruhe pflegten. Ca. zwanzig Meter vor dem Damm konnte der hartnäckig verfolgende Würger den Pieper fassen, und wir glaubten damit den Kampf entschieden. Allein, irgendwie kam der Pieper los, fiel aber ins Wasser. Der Würger rüttelte